

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ferien sind Festtage!

Sie sollten es wenigstens sein – immer! Und an hohen Festtagen, so las man bisher staunend, floß in alten Zeiten etwa Wein aus den Brunnenröhren des Dorfbrunnens. Alles Volk konnte völlig umsonst seine Becher und Kannen immer wieder am Brunnen füllen und den Quell edlen Rebensaftes freudig benützen, so lange es wollte und – noch – konnte. Heute hört man nicht mehr von solchen Festen. Heute werden Feste viel eher veranstaltet, damit allerlei in Lagerhäusern und Kellern sich auffürende Getränke verkauft werden, weil sie ohne Feste liegen zu bleiben drohen. Und da stoße ich bei meiner Zeitungslektüre plötzlich auf etwas Neues! Seht her und lest:

Seit Montagabend fließt in bestimmten Zimmern eines Hotels in Dijon aus zwei Hähnen zu jeder Tages- und Nachtstunde Rot- und Weißwein. Der Schöpfer dieser Neuerung namens Maillard erklärte dazu: «Die amerikanischen Hotelzimmer sind mit drei Hähnen für Kalt-, Warm- und Eiswasser versehen. Wir sind der Meinung, daß man im Burgund das Eiswasser durch Wein ersetzen soll.»

Der ausländische Tourist wird durch eine Gebrauchsanweisung in englischer, deutscher und französischer Sprache auf diese Neuerung aufmerksam gemacht. «Alle Länder der Welt haben ihren Reichtum. Der Reichtum des Burgund sind seine Weine. Du wirst den ganzen Tag froh sein, wenn du beim Erwachen ein Glas Wein trinkst.»

Eröffnet dieser Einfall nicht die schönsten Möglichkeiten für das Reiseland par excellence, das sogar eine besondere Weinsorte nach seinem Bundespräsidenten benennt? Ich bin gespannt, in welcher Stadt der Schweiz wohl die ersten Rubattel-Zimmer feierlich eingeweiht werden! Ganze Hotels könnten sich den genialen Einfall zunutze machen. Man denke etwa an ein Hôtel Dôle! (Bisher vielleicht einfach Hôtel Sonne.) Wie wäre es mit einem Hôtel Maienfeld?

Andersherum wäre es auch denkbar, daß einige Gasthäuser ihren Gastzimmern, statt öden Nummern, edelklingende Namen gäben, im ersten Stock die roten, im zweiten Stock die weißen Weine.

Das gäbe gewiß höchst anregende Unterhaltungen an der Réception.

«Ich hätte gern ein Zimmer.»

«Wünschen Sie Roten oder Weißen?»

«Nein, danke. Ein Zimmer möchte ich haben!»

«Ja, natürlich. Gewiß. Roter im ersten, Weißer im zweiten Stock. Da wäre noch Schafiser frei ...»

«Hören Sie einmal gut zu! Ich möchte nur ein Zimmer haben.»

«Ja, ja gewiß. Ein Doppelzimmer?»

«Ja, ein Doppelzimmer.»

«Aha! Da wäre noch Nostrano frei ...»

Kurz und gut – es eröffnen sich allerlei Möglichkeiten.

Es ließe sich auch denken, daß ein Hotel gleich ganze Batterien von Hähnen anbringt, so daß man – immer zu Reklamezwecken! – gleich in seinem

Hotelzimmer, außer dem üblichen kalten und warmen Waschwasser, auch Milch, kalt und warm, Mineralwässer, Süßmoscht und verschiedene, renommierte Weinsorten ab Hähnen in die geeigneten, bereitstehenden Trinkgefäße abziehen und degustieren kann.

Eventuell würden die Hotels dann nach und nach dazu gezwungen, schalldichtere Wände zwischen den einzelnen Zimmern zu errichten. Denn wenn der Herr auf «Hallauer» abends um elf Uhr laut seine Lieder singt, könnte das den Postchauffeur auf «Warme Milch» beim Schlafen stören.

Es zeigen sich auch originelle Arten der Erstellung von Hotelrechnungen am Horizont. Man zahlt – alles unbegriffen – nur noch Trinkgeld, gar keine Hotelrechnung mehr. Ein in der Praxis bald ermittelter mittlerer Degustationskonsum wird einfach als Durchschnittszuschlag zu den bisherigen Preisen hinzugeschlagen, was ja sehr leicht angehen dürfte, seitdem es hierzulande Hotels gibt, die einem überhaupt nur noch Zimmerpreise, Frühstück unbegriffen, verlangen; wenn da einer nächtigt, der gewohnt ist, morgens gar nichts zu sich zu nehmen und den Tag nüchtern zu beginnen, dann bezahlt er eben dennoch einen Zuschlag und damit verdiente Strafe für seine asketische Lebensweise. So stelle ich mir die zukünftigen Degustationshotels auch vor: Alle bezahlen Trinkgeld, auch diejenigen, die gar nichts trinken möchten. Dem Trinkgeld wird das Stoßende genommen; es erhält eine neue, tiefere Bedeutung.

Und wenn einem Gast der Johannisberger, oder der Dôle einmal nicht schmeckt, dann sagt er nicht mehr zum Wirt: «Er zäpfelet!», sondern – neul «er röhrelet!», «er schmeckt nach Leitung». Es ist ja zwar schon früher vorgekommen, daß es an der Leitung gefehlt hat, wenn der Wein nicht recht schmecken wollte. Aber ganz abgesehen von der Propaganda für die subventionierteren Landesprodukte, ließen sich ja auch noch Tee- und Kaffeehähnen denken. Ich würde das jedenfalls schätzen! Statt den Verdunkelungsvorschriften des Luftschutzes, würden lustige Gebrauchsanweisungen dem Hotelgast willkommene, fröhliche Lektüre bieten und ihn jedenfalls auffordern, energisches Wecken, vor der Degustation, beim Concierge zu bestellen ...

Fridolin

Im Altersheim erlauscht

Fräulein K. fragt ihre Tischnachbarin: «Wie wiit gseed mer eigentli bim Färnsehen?» Antwort: «Dänk öppe so wiit wie miteme Operegugger.» Darauf Fr. K.: «Nur e so wiit? Ich ha gemeint wenigschdens bis uf Amerika, wo mi Brüeder isch.»

LW

Devise

Aufwärts: Puste freil
Abwärts: Piste freil

Zephyr



Auf dem Steueramt

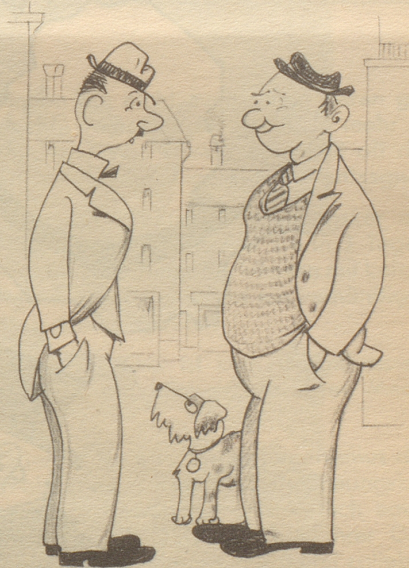
«Ich möchti gern drüü Wuche Ferie!»

«Ich käne Si ja gar nid, sind Si uf em Schtüüramt aagschtelt?»

«Nei, säb nöd!»

«Dänn chann ich Ihne doch kei Ferie bewillige!»

«Warum nid? Ich schaffe doch s ganz Jahr fürs Schtüüramt!»



«So so, du häsch en Hauptträger i dr Lotterie gmacht, du häsch scho no es Mordsglück!»

«Isch nöd eso wichtig! Ich ha immerhin feuf Los kauft und vier händ nüt gunne!»

Auswahl in jeder Preislage
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich